

Kapitalausstattung und Produktivitätsrückstand im ostdeutschen Unternehmenssektor

Die realisierte Arbeitsproduktivität wird wesentlich von der Kapitalausstattung der Unternehmen sowie der Auslastung der Kapazitäten bestimmt. Eine zentrale Ursache für die Produktivitätsdifferenz zu westdeutschen Unternehmen ist in dem Umstand zu suchen, daß in Ostdeutschland weniger kapitalintensiv produziert wird. Das Anlagevermögen ist dabei im Durchschnitt moderner als das der westdeutschen Unternehmen und durch eine hohe Auslastung der Ausrüstungen gekennzeichnet. Die geringere Kapitalintensität der Produktion ist primär als Folge transformationsbedingt unterschiedlicher Wirtschaftsstrukturen einzuordnen und läßt zunächst keine Schlußfolgerungen im Hinblick auf die technische Effizienz der Produktion zu. Eine weitere Angleichung der Faktoreinsatzrelationen an westdeutsche Verhältnisse ist dennoch zu erwarten. Sie muß von einer entsprechenden Erhöhung der gesamtwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten und einer realistischen Lohnpolitik begleitet werden, um negative Auswirkungen auf die Beschäftigung auszuschließen. Der Spielraum für beschäftigungsneutrale Einkommenssteigerungen wird dabei immer von der erzielten Arbeitsproduktivität vorgegeben.

Die Situation im ostdeutschen Unternehmenssektor ist immer noch durch eine im Vergleich zu Westdeutschland deutlich niedrigere Arbeitsproduktivität gekennzeichnet. Sie belief sich 1996 auf 55 vH des westdeutschen Niveaus.⁴ Die statistisch meßbare Arbeitsproduktivität wird von mehreren Faktoren beeinflusst.⁵ Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene ist die Kapitalausstattung der Unternehmen

von besonderer Bedeutung, denn sie determiniert zusammen mit der potentiellen Kapitalproduktivität das erreichbare Niveau der Arbeitsproduktivität und damit die Einkommenserzielungsmöglichkeiten des Produktionsfaktors Arbeit. Wie hoch die realisierte Arbeitsproduktivität tatsächlich ist, hängt von der Auslastung der Produktionskapazitäten ab (siehe Kasten).

Der Zusammenhang zwischen Arbeitsproduktivität und Kapitalausstattung ergibt sich aus der Gleichung

$$Y_t/A_t = K_t/A_t \cdot Y_t^*/K_t \cdot Y_t/Y_t^*$$

mit Y_t als der in Periode t erbrachten nominalen Wertschöpfung, Y_t^* als der nominalen Wertschöpfung bei Vollauslastung, sowie dem Arbeitseinsatz A_t und dem Kapitalstock K_t . Die in t realisierte Arbeitsproduktivität (Y_t/A_t) hängt danach vom Faktoreinsatzverhältnis (K_t/A_t), der am gegebenen Kapitalstock bei Vollauslastung potentiell realisierbaren Wertschöpfung (Y_t^*/K_t) sowie dem Auslastungsgrad (Y_t/Y_t^*) ab. Die potentielle Kapitalproduktivität wird dabei wesentlich von strukturellen Faktoren, wie dem Modernitätsgrad oder der sektoralen Struktur des Kapitalstocks, bestimmt. Welcher Anteil der potentiell erreichbaren Produktivität tatsächlich realisiert wird, hängt schließlich von der Auslastung der vorhandenen Produktionskapazitäten ab. Sinkt mit dem Auslastungsgrad die erbrachte Wertschöpfung und kann der Faktoreinsatz nicht entsprechend angepaßt werden, so führt dies rein rechnerisch zu einer geringeren empirischen Produktivität der eingesetzten Arbeitskräfte.

Geringere Kapitalintensität der ostdeutschen Produktion...

Ein wenig berücksichtigter Aspekt des noch bestehenden Produktivitätsgefälles zwischen Ost- und Westdeutschland besteht darin, daß die ostdeutsche Wertschöpfung mit einem geringeren Kapitaleinsatz und deshalb arbeitsintensiver produziert wird. Das unterschiedliche Faktoreinsatzverhältnis kommt zum einen in der gesamtwirtschaftlich niedrigeren Kapitalintensität zum Ausdruck. Anfang 1995 belief sich die Kapitalausstattung der ostdeutschen Unternehmen je Erwerbstätigen auf

⁴ Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen in jeweiligen Preisen. Relativvergleiche zwischen Ost- und Westdeutschland sind auf der Grundlage der nominalen Größen vorzunehmen, da die ostdeutsche Preisbasis von 1991 noch stark durch das Preisgerüst der DDR beeinflusst war. Die folgende Analyse bezieht sich aus diesem Grund immer auf die nominalen Größen. Vgl. dazu: GORNIG, M.; SCHMIDT-FABER, C.: Strukturwandel von Nachfrage und Produktion in Ostdeutschland – Veränderte Einschätzung durch Berücksichtigung von Preisunterschieden, in: DIW-Vierteljahrsheft 3/95, S. 461-476.

⁵ Zu konkurrierenden Erklärungshypothesen für den ostdeutschen Produktivitätsrückstand vgl. in diesem Heft RAGNITZ, J.: Zur Produktivitätslücke in Ostdeutschland.

Tabelle:
Kennzahlen zum Anlagevermögen des Unternehmenssektors^a

	Ostdeutschland		Westdeutschland		Ostdeutschland (Westdeutschland = 100)
	1991 ^b	1995 ^c	1991 ^b	1995 ^c	1995
Kapitalintensität (Bruttoanlagevermögen ^d in 1.000 DM je Erwerbstätigen)	107,30	182,50	221,80	269,40	67,7
Kapitalproduktivität (Bruttowertschöpfung in DM ^e / 1.000 DM Bruttoanlagevermögen)	262,40	299,30	388,20	367,70	81,4
Modernitätsgrad (Nettoanlagevermögen/ Bruttoanlagevermögen ^c)	0,58	0,66	0,59	0,58	113,8
Kapitalkoeffizient (Bruttoanlagevermögen/Bruttowertschöpfung ^e)	3,81	3,34	2,58	2,72	122,8
Ausrüstungen	1,05	1,07	1,15	1,16	92,2
Bauten	2,76	2,27	1,43	1,56	145,5
<i>Nachrichtlich:</i> Arbeitskoeffizient (Erwerbstätige/100.000 DM Bruttowertschöpfung ^e)	3,55	1,83	1,16	1,01	181,2

^a Unternehmen ohne Wohnungsvermietung. – ^b Jahresdurchschnittswerte. – ^c Jahresanfangswerte. – ^d Zu Wiederbeschaffungspreisen. – ^e In jeweiligen Preisen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IWH.

182.500 DM; dies entsprach lediglich etwa zwei Drittel des Niveaus im westdeutschen Unternehmenssektor (vgl. Tabelle).⁶ Aber auch der Arbeitskoeffizient, der angibt, wie hoch der Einsatz an Arbeitskräften bezogen auf die erbrachte Wertschöpfung ist, zeigt eine deutlich höhere Arbeitsintensität an. Auf der Grundlage produktions-theoretischer Zusammenhänge läßt sich ableiten, daß hier ein wesentlicher Grund für das unterschiedliche Produktivitätsniveau in beiden Regionen zu suchen ist: Bei gegebenem Kapitalbestand fällt der durch eine zusätzliche Arbeitskraft erzielte Produktionszuwachs zunehmend geringer aus.⁷ Dadurch sinkt mit steigender Arbeitsintensität aber auch die durchschnittliche, empirisch meßbare Produktivität.

...als Folge des transformationsbedingten Strukturwandels

Für die niedrigere Kapitalintensität im ostdeutschen Unternehmenssektor gibt es mehrere Erklärungen, die alle in engem Zusammenhang mit dem Transformationsprozeß stehen. Zum einen war die ostdeutsche Wirtschaft schon in der DDR durch

eine niedrigere Kapitalausstattung gekennzeichnet.⁸ Ein beachtlicher Teil dieses ohnehin schon vergleichsweise niedrigen Ausgangskapitalstocks wurde in den letzten Jahren ausgesondert und muß erst neu gebildet werden. Dies hat dazu geführt, daß nach Angaben des Statistischen Bundesamtes auch Anfang 1995 lediglich ein gutes Zehntel (12,5 vH) des Anlagevermögens der deutschen Unternehmen auf ostdeutsche Betriebe entfiel.⁹

Zweitens hat sich in Ostdeutschland eine arbeitsintensivere Sektorstruktur herausgebildet. Während das arbeitsintensive Baugewerbe, bedingt durch den hohen Baubedarf der letzten Jahre, ein großes Gewicht hat, ist die vergleichsweise kapitalintensive Industrie unterrepräsentiert. Dies kommt auch in den sektoralen Beschäftigtenstrukturen zum Ausdruck: 1995 waren in Ostdeutschland mit 16,8 vH aller Erwerbstätigen mehr Beschäftigte im Baugewerbe tätig als im Verarbeitenden Gewerbe (16,2 vH). In Westdeutschland arbeiteten dagegen fast viermal soviel Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe (27,3 vH) wie im Bausektor (6,9 vH). Verstärkend kommt hinzu,

⁶ Bruttoanlagevermögen zu Wiederbeschaffungspreisen.

⁷ Dies gilt bei allen Produktionstechnologien, die eine – zumindest beschränkte – Substituierbarkeit der Faktoren erlauben.

⁸ Vgl. GÖRZIG, B.: Anlagevermögen und Produktionspotential in Ostdeutschland, in: DIW-Vierteljahrsheft Nr. 3/95, S. 489 f.

⁹ STATISTISCHES BUNDESAMT: Ergebnisse der Anlagevermögensrechnung nach ausgewählten Wirtschaftsbereichen für die Berichtsjahre 1991 bis Anfang 1995, (1996).

daß auch innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes, das sich aus Industrie und Teilen des Handwerks zusammensetzt, das arbeitsintensivere Handwerk in Ostdeutschland eine überaus starke Bedeutung hat.¹⁰

Ein weiterer Grund für die geringere Kapitalintensität im ostdeutschen Unternehmenssektor könnte in dem – durch die Gründungswelle bedingten – hohen Anteil an jungen und kleinen Unternehmen liegen, die häufig über eine vergleichsweise geringe Kapitalausstattung verfügen. Insbesondere in den Wirtschaftsbereichen Handel, Handwerk, dem Baugewerbe und den Dienstleistungen vollzogen sich besonders viele Existenzgründungen.¹¹

...und unterschiedlicher Produktionsverfahren

Abgesehen von den genannten strukturellen Faktoren gibt es aber auch Anzeichen dafür, daß in Ostdeutschland Produktionsverfahren Anwendung finden, die durch einen geringeren Kapitaleinsatz gekennzeichnet sind. In Ermangelung verlässlicher und aktueller Daten zum sektoralen Anlagevermögen läßt sich dieser Befund jedoch nur anhand von Indizien für die Industrie stützen. So weisen die existierenden Schätzungen zum Anlagevermögen des ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbes, die allerdings nur den Zeitraum bis 1994 abdecken, auf eine niedrigere relative Kapitalintensität in vielen Branchen hin.¹² Den Schätzungen zufolge hat sich die bis dahin erfolgte Angleichung der Faktoreinsatzrelationen an westdeutsche Verhältnisse vorwiegend indirekt über den Abbau von Beschäftigung vollzogen, während das Anlagevermögen der Unternehmen über 20 Beschäftigten zwischen 1991 und 1994 per saldo konstant geblieben ist. Bedingt durch einen überdurchschnittlichen Beschäftigungsabbau wies demnach 1994 zwar die Grundstoffindustrie eine Kapitalintensität von 140 vH des westdeutschen Niveaus auf; das Investitionsgütergewerbe (81 vH), das Verbrauchsgüter-

gewerbe (92 vH) und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie (79 vH) lagen jedoch noch deutlich unter dem Niveau der jeweiligen westdeutschen Schwesterbranchen. In Abhängigkeit der Abgänge vom Anlagevermögen werden die Investitionen der Jahre 1995 und 1996 zu einer weiteren Erhöhung der Kapitalausstattung beigetragen haben. Da die Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe 1996 jedoch erstmalig gesunken sind, ist von einer verlangsamten Anpassung auszugehen.¹³

Weitere Hinweise auf unterschiedliche Produktionstechnologien in der ostdeutschen Industrie finden sich in der Tatsache begründet, daß die zwischen 1990 und 1996 in Ostdeutschland mit Mitteln der Gemeinschaftsaufgabe zur „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ geförderten Industrieinvestitionen branchenübergreifend eine deutlich niedrigere Kapitalintensität aufwiesen. Im Durchschnitt wurden nur 75 vH des Volumens investiert, das im westdeutschen Verarbeitenden Gewerbe auf jeden geförderten Arbeitsplatz entfiel.¹⁴

Erklären lassen sich diese weniger kapitalintensiven Produktionsverfahren zum einen durch historisch bedingte Pfadabhängigkeiten.¹⁵ So war das Faktoreinsatzverhältnis in der DDR nicht primär an Produktivitäts- und Rentabilitätsüberlegungen orientiert. Der Kapitalstock und die Investitionstätigkeit wurden stark vernachlässigt.¹⁶ Auch die Anlagen außerhalb des Verarbeitenden Gewerbes wiesen eine deutlich geringere Kapitalintensität als

¹⁰ Das Handwerk stellt in Ostdeutschland etwa 40 vH der Beschäftigten des Verarbeitenden Gewerbes; in Westdeutschland beträgt der Anteil dagegen nur 10 vH. Vgl. BRENKE, K.: Strukturen der Industrie in den neuen Bundesländern, in: DIW-Vierteljahrsheft Nr. 3/95, S. 434.

¹¹ Vgl. auch: STEIL, F.: Unternehmensgründungen in Ostdeutschland (1996).

¹² Vgl. GÖRZIG, B.; NOACK, G.: Kennziffern für das Verarbeitende Gewerbe Ostdeutschlands, DIW, (1995).

¹³ Gegenüber dem Vorjahr sind die Investitionen von Unternehmen über 20 Beschäftigten um knapp 5 vH gesunken. Vgl.: JÄCKEL, P.: Investitionen in der ostdeutschen Industrie: Rückentwicklung zur „Normalität“ noch durch Großprojekte überlagert, in: ifo-Schnelldienst Nr. 36 (1996), S. 3 ff.

¹⁴ Mit GA-Mitteln wurde der überwiegende Teil der ostdeutschen Industrieinvestitionen gefördert. Vgl. auch DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland – Fünfzehnter Bericht, in: IWH, Forschungsreihe 2/1997.

¹⁵ Pfadabhängigkeiten spielen in vielen ökonomischen Theorien, u.a. in der neueren Außenhandels- und Wachstumstheorie, eine Rolle. Sie tragen dem Umstand Rechnung, daß wirtschaftliche Entwicklungs- und Wachstumsprozesse in räumlicher und zeitlicher Kontinuität stehen.

¹⁶ Vgl. WERNER, K.: Die Lage der DDR-Wirtschaft am Vorabend der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion, in: Pohl, R. (Hrsg.) Herausforderung Ostdeutschland – Fünf Jahre Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion. Analytica-Verlag (1995), S. 35 ff.

in Westdeutschland auf.¹⁷ Diese Produktionstechnologien werden teilweise bis in die Gegenwart fortgeführt, da bei Investitionen in den bestehenden Kapitalstock das Faktoreinsatzverhältnis ex post nur noch sehr begrenzt variiert werden kann. Schließlich wurden die übernommenen Faktorrelationen zum Teil auch durch die im Rahmen der Privatisierungsverträge der Treuhandanstalt ausgehandelten Investitions- und Beschäftigungszusagen übernommen. Hierauf deuten jedenfalls die entsprechenden Zusagen hin. Eine weitere Erklärung könnte darin zu suchen sein, daß das niedrigere ostdeutsche Lohnniveau mit einer Faktorpreisrelation korrespondiert, die im Vergleich zu Westdeutschland einen relativ höheren Arbeitseinsatz begünstigt.¹⁸

Hoher Modernitätsgrad des Anlagevermögens

Neben der Kapitalintensität der Produktion sind der technische Stand und der Modernitätsgrad des Anlagevermögens von großer Bedeutung für die erzielbare Arbeitsproduktivität. Bedingt durch den – gemessen an den Neuinvestitionen der letzten Jahre – geringen Ausgangsbestand, wurde der ostdeutsche Kapitalstock in den letzten Jahren einer starken Umstrukturierung unterzogen. Tatsächlich weist das Anlagevermögen der Unternehmen inzwischen im Durchschnitt einen höheren Modernitätsgrad als in Westdeutschland auf (vgl. Tabelle).

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß sich die Modernisierung in den einzelnen Sektoren und Unternehmen in sehr unterschiedlichem Ausmaß vollzogen hat. Entscheidend ist der Umfang und Zustand des Ausgangskapitalstocks sowie das jeweilige Investitionsvolumen. Von einem überdurchschnittlichen Modernitätsgrad ist in den infrastrukturnahen Bereichen auszugehen, in denen ein erheblicher Teil der Kapitalbildung stattgefunden hat: So entfielen etwa 44 vH der bisherigen Unternehmensinvestitionen auf die sehr kapitalintensiven Sektoren Energie- und Wasserversorgung sowie Verkehr und Nachrichtenwesen.¹⁹ Einen ho-

hen Modernitätsgrad weist das Anlagevermögen auch überall dort auf, wo Produktionskapazitäten neu errichtet wurden, sei es in der Industrie oder bei den zahlreichen Existenzgründungen im Baugewerbe, im Handwerk, im Handel und im Dienstleistungsbereich. Von einem unterdurchschnittlichen Modernitätsgrad ist hingegen auszugehen, wo in hohem Maße an schon bestehenden Strukturen angeknüpft wurde. Dies dürfte, ausgenommen die Errichtungsinvestitionen, in erster Linie für die Industrie zutreffen.

Hohe Auslastung der Ausrüstungen

Da die am gegebenen Kapitalstock erzielte Arbeitsproduktivität auch von der Auslastung der Produktionskapazitäten abhängt, könnte der Produktivitätsrückstand der ostdeutschen Unternehmen u.a. auf einen geringen Auslastungsgrad zurückzuführen sein. Eine Unterauslastung wird vor allem für die im überregionalen Wettbewerb stehende Industrie angenommen. Angesichts des relativ geringen Wertschöpfungsanteils dieses Sektors sowie der inzwischen verhältnismäßig niedrigen Differenz zum Auslastungsgrad der westdeutschen Industrie,²⁰ kann dies jedoch keine hinreichende Erklärung für den großen Abstand im Produktivitätsniveau des gesamten Unternehmenssektors liefern.

Ein Vergleich der ost- und westdeutschen Arbeits- bzw. Kapitalkoeffizienten zeigt, daß in Ostdeutschland, gemessen an der Wertschöpfung, sowohl mehr Arbeit als auch mehr Kapital für das gesamtwirtschaftliche Produktionsergebnis eingesetzt wird (vgl. Tabelle). Dies könnte Ausdruck einer Unterauslastung sein. Bei einer Berücksichtigung der einzelnen Anlagegüter (Ausrüstungen und Bauten) zeigt sich jedoch, daß die Produktion der ostdeutschen Unternehmen lediglich unter einem deutlich höheren Einsatz von Bauten erfolgt, während der Ausrüstungskoeffizient sogar niedriger ist. Wäre der Produktivitätsrückstand Folge einer allgemeinen Unterauslastung der Kapazitäten, so müßte sich dies ebenso bei den Ausrüstungen niederschlagen.

¹⁷ Vgl. GÖRZIG, B. a.a.O.

¹⁸ Aufgrund der Lohndifferenz führt die mit der massiven Investitionsförderung verbundenen Senkung der Kapitalkosten in Ostdeutschland nicht zwingend zu einem sinkenden Relativpreis für Kapital.

¹⁹ Vgl. GERSTENBERGER, W; NEUMANN, F.: Der Um- und Neubau der ostdeutschen Wirtschaft im Spiegel der

Investitionstätigkeit, in: ifo-Schnelldienst Nr. 13 (1996), S. 8-21.

²⁰ 1996 lag der Auslastungsgrad in der ostdeutschen Industrie zwischen 77,0 vH und 77,9 vH; die Auslastung der westdeutschen Industrie zwischen 81,8 vH und 83,2 vH. Vgl. ifo-Wirtschaftskonjunktur, diverse Ausgaben.

Eine insgesamt hohe Auslastung der produktiv eingesetzten Kapazitäten geht jedoch einher mit nicht genutzten Teilen des Anlagevermögens im Bereich der Bauten. Diese haben im Vergleich zu den alten Bundesländern ein sehr viel größeres Gewicht am Kapitalstock. Anfang 1995 bestand das Anlagevermögen der ostdeutschen Unternehmen zu 68 vH, das der westdeutschen zu 57 vH aus Bauten. Die Ursachen für den hohen Anteil der Bauten liegen zum einen darin, daß im Zuge des Transformationsprozesses aufgrund technischer Überalterung und mangelnder Rentabilität in stärkerem Maße Ausrüstungsgüter ausgemustert wurden, während ein großer Teil der Bauten nach wie vor Bestandteil des statistisch ausgewiesenen Anlagevermögens ist. Der hohe Kapitalkoeffizient ist jedoch ein Indikator dafür, daß diese Anlagen nicht in vollem Umfang produktiv eingesetzt werden und damit auch nicht zur Wertschöpfung beitragen.²¹ Hinzu kommt, daß auch an den Unternehmensinvestitionen der letzten Jahre die Bauten, zumindest im Vergleich zu den westdeutschen Unternehmen, einen deutlich höheren Anteil hatten als die Ausrüstungen. Im Bereich gewerblicher Immobilien ist es dabei – beispielsweise bei Büroflächen, Einkaufszentren und Gewerbegebieten – zum Aufbau von beachtlichen Kapazitäten gekommen, die bislang nicht ausgelastet werden.²² Diese Leerkapazitäten haben jedoch keinen Einfluß auf die Arbeitsproduktivität, da sie gar nicht Bestandteil des Produktionsprozesses sind.

Schlußfolgerungen

Das westdeutsche Faktoreinsatzverhältnis stellt keineswegs den Referenzmaßstab für Ostdeutschland dar. Die geringere Kapitalintensität bzw. höhere Arbeitsintensität der Produktion in Ostdeutschland ist primär als Folge anderer Rahmenbedingungen – wie unterschiedlicher Wirtschaftsstrukturen oder Faktorpreisrelationen – einzuordnen und läßt keinen Schluß auf die technische Effizienz der Produktion zu. Jedoch wirkt sich die

höhere Arbeitsintensität mindernd auf die erzielbare Arbeitsproduktivität aus und begrenzt damit den Spielraum zur Steigerung der Arbeitseinkommen.

Mittelfristig ist davon auszugehen, daß es zu einer weiteren Angleichung der Einsatzrelationen der Produktionsfaktoren kommen wird, sowohl bei Bauten und Ausrüstungsgütern als auch im Hinblick auf das Verhältnis von Arbeit und Kapital. Dies ist zum einen durch die zu erwartende abnehmende Bedeutung des Bausektors bedingt, die eine relative Verschiebung der Produktionsstruktur zugunsten kapitalintensiverer Sektoren nach sich ziehen wird. Eine Erhöhung der Kapitalausstattung wird sich weiterhin über die Investitionstätigkeit vollziehen. Da die verfügbaren Informationen zum ostdeutschen Anlagevermögen nur den Zeitraum bis Anfang 1995 abdecken, ist auch damit zu rechnen, daß die Kapitalintensität zwischenzeitlich weiter angestiegen ist. Angesichts der Tatsache, daß die Kapitalausstattung je Erwerbstätigen im Verlauf von fünf Jahren von 48 vH auf gerade erst 68 vH des Niveaus der westdeutschen Unternehmen gestiegen ist, kann davon ausgegangen werden, daß diese auch zum jetzigen Zeitpunkt noch deutlich unter dem westdeutschen Niveau liegt.

Sofern es zu einer weiteren Angleichung der Faktoreinsatzrelationen kommt, ist dies auch mit Konsequenzen für die Beschäftigungssituation in Ostdeutschland verbunden. Denn erhöht sich – bedingt durch strukturelle Verschiebungen oder Veränderungen der Produktionstechnologie im Rahmen von Modernisierungsinvestitionen – die Kapitalintensität der Produktion, so kann dies mit Beschäftigungsverlusten verbunden sein, sofern dieser Prozeß nicht von einer entsprechenden Ausdehnung der gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten begleitet wird. Eine wichtige Rolle kommt einer moderaten Lohnpolitik zu, die nicht nur die Fortschritte beim Abbau der hohen Lohnstückkosten bestimmen wird, sondern auch das Einsatzverhältnis von Arbeit und Kapital determiniert. Der Spielraum für beschäftigungsneutrale Einkommenssteigerungen wird letztlich immer durch die Arbeitsproduktivität begrenzt.

Vera Dietrich
(die@iwh.uni-halle.de)

²¹ Es ist davon auszugehen, daß die statistisch erfaßten Bauten die Obergrenze des tatsächlich einsetzbaren Produktivvermögens darstellen.

²² Vgl. DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland: Fünfzehnter Bericht, in: IWH, Forschungsreihe 2/1997, S. 78 f.